

## „Gottes-Dienst im Alltag der Welt“ (Gottesdienst am 10.1.2016)

Liebe Gemeinde,

an diesem 1. Sonntag nach dem Erscheinungsfest habe ich die Chance mit Ihnen über einen meiner meist geliebtesten biblischen Grundtexte nachdenken zu können. Der für den heutigen Tag vorgegebene kurze Abschnitt aus dem wichtigsten Brief des Apostels Paulus an die ihm weitgehend unbekanntem Mitchristen in Rom bietet allerdings eine solche Fülle von Anregungen, das man gleich eine ganze Predigtreihe über ihn gestalten könnte ... Allerdings verdunkelt die unter uns geläufige Lutherübersetzung mit einer Reihe von uns heute anders verknüpften Assoziationen – wie ich finde – seine so grundlegende und durchaus aktuelle Botschaft und Bedeutung. So lege ich eine moderne Übersetzung der Predigt zugrunde, die sog. „Neue Genfer Übersetzung“ aus dem Jahr 2010 und lese daraus **Röm 12,1-2** ...

Liebe Gemeinde, bevor ich zwei Gedanken aus der Fülle der hier angeregten Themen herausgreife, die mir für heute besonders wichtig geworden sind, doch noch einmal zwei kleinere Vorbemerkungen. Wie ich sie für das Verständnis und zur Einordnung des Gesagten wesentlich halte: *zum einen* haben wir ja durch die kirchlich so genannte „Epiphaniasszeit“ oder „Nachweihnachtszeit“ die Chance, die aufregende Botschaft des Weihnachtsfestes, dass der lebendige Gott in dem neugeborenen Kind zu uns gekommen und unser Bruder geworden ist, noch einmal zu vertiefen und so ein wenig besser zu begreifen. Denn die Kommerzialisierung des traditionellen Weihnachtstermins am 24./25. Dezember und die vielen gelingenden und misslingenden Rituale, die sich mit diesem Datum verbinden, verdunkeln oft diese christliche Mitte des Festes. Durch die Erwartung von den Geschenken, dem familiären „Frieden“, eines „heiligen“ Tages usw. Zum anderen ist ja der Termin des 6. Januars sehr wahrscheinlich der wesentlich ältere und ursprüngliche zur Erinnerung an die Geburt des Heilandes und Erlösers. Wie dem auch sein, es trifft sich darum *zum anderen* sehr gut, die grundlegende Botschaft des Apostels an die Mitchristen in Rom auf diesem Hintergrund der Liebe und Barmherzigkeit Gottes uns Menschen gegenüber noch einmal mit neuen Au-

gen und Ohren zu bedenken. Eben das entscheidende Thema der „Erscheinung“, im Fremdwort: der Epiphanie Gottes! Das möchte ich – wie gesagt – an zwei Stellen versuchen aufzunehmen unter dem Stichwort, das eine Reihe von Auslegern mit diesem Abschnitt verbinden: „Gottes-Dienst im Alltag der Welt“!

1. Liebe Gemeinde,

was hält der Apostel Paulus für die wichtigste und entscheidende Konsequenz des Glaubens im alltäglichen Leben? Nachdem er in seinem wichtigsten Brief die Grundlegende Basis des Glaubens und natürlich auch seiner Herausforderungen und Gefährdungen den Empfängern in der Weltstadt Rom dargelegt hat, kommt er nun mit unseren Predigtsätzen auf die Konsequenzen zu sprechen, die für ihn und seiner Erkenntnis des Glaubens wichtig geworden sind.

Darum beginnen diese Sätze hier zu Beginn des letzten Abschnittes des Briefes mit dieser Begründung – die ein wenig über die uns vertrautere Lutherübersetzung hinausgeht: „Ich habe euch vor Augen (und Ohren) geführt, wie groß Gottes Erbarmen ist.“ Und Paulus fährt fort: „Die einzig angemessene Antwort darauf ist ...“ und dann entfaltet er das, was mit dem Stichwort vom „Gottes-Dienst im Alltag der Welt“ Inhalt unserer Predigt heute sein soll.

Es geht also im Sinne der Botschaft des Weihnachts- und Epiphaniassfestes darum, dass wir verstehen, dass wir diese Feste nicht einfach feiern, weil das in unseren Kalendern steht und zu unseren Festkalendern gehört, sondern weil das zu Gottes tiefsten inneren Wesen und zu seinen wichtigsten Plänen und Zielen gehört, dass Menschen seinen Ruf hören, seine Barmherzigkeit erkennen, wahrnehmen und annehmen. Paulus hat das als seine besondere Beauftragung erfahren. Diese Botschaft in die ganze Welt zu tragen; eben auch nach Rom, einem seiner zukünftigen Reiseziele. Oder auch hier nach Gniebel (Rübgarten). Denn das ist keinesfalls selbstverständlich. Viele unserer mehr oder natürlichen Gottesbilder zeichnen einen anderen Gott. Einen „strengen“, unbarmherzigen, eben das unergründbare, graue und lebensbehindernde todbringende Schicksal. Oder eben die vielen selbstgemachten Wunschgötter (die Bibel nennt sie: die „von menschlichen Händen und Gedanken“ angefertigten Götter wie Geld, Macht, Gier

und Lust). Oder aber – noch einmal anders – die kindlichen Gottesbilder eines harmlosen Alten mit Bart auf „himmlischen Wolken“ und hilflosen, weltfremden Gesten ... Nein, Paulus predigt mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln von dem lebendigen Schöpfer der Welt, von seiner „Barmherzigkeit“. Im griechischen Text steht ein durchweg emotionaler Begriff, der auch für die Fürsorge einer guten Mutter steht. Ganz im Sinne unserer neuen Jahreslosung 2016: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“. Vielleicht hatten Sie ja schon eine erste Möglichkeit, über diese Jahreslosung einmal nachzudenken.

Wie sieht es nun aus, was Paulus als Konsequenz dieser – wir könnten ja durchaus sagen – Weihnachtsbotschaft empfiehlt? Was ist also seine Überzeugung, seine Einladung, seine Empfehlung, seine Antwort auf diesen „Ruf Gottes“, dem Ruf des lebendigen, barmherzigen Gottes? Es ist das, was ich unter dem Stichwort „Gottes-Dienst“ mit vielen Auslegern als Zweites kurz entfalten möchte.

**2.** Denn so haben wir die Worte des Apostels gehört: „Das ist der wahre Gottesdienst, und dazu fordere ich euch auf.“ Gemeint ist damit, dass das ganze Leben ein wirklicher, wahrer Gottesdienst sein soll; der Gottesdienst des Sonn- und Feiertags, genauso wie auch der „Dienst für Gott“, wie es die ersten Christen gemeint haben, also das Leben im „Alltag der Welt“; bei der Arbeit, am Feierabend, in der Partnerschaft genauso wie in der erweiterten Familie und Gesellschaft. Also ein viel umfassender und verpflichtenderer Gottesdienst als das, was wir in der Regel mit diesem Begriff verbinden: dieser Gottesdienst soll eben auch das gefeiert werden können, wo Autos hupen, Telefone klingeln, Maschinen rotieren, wo Geld verdient wird, wo Menschen arbeiten oder auch keine Arbeit haben ... Wo die Menschen sich versammeln auf den Straßen, in den Einkaufszentren, den Schulen, Büros, Fabriken und auch in den Wohnungen und Häusern. Oder noch einmal wie wir die Worte in der „Neuen Genfer Übersetzung“ gehört haben: „stellt euch mit eurem ganzen Leben Gott zur Verfügung und bringt euch ihm als ein lebendiges und heiliges Opfer dar, an dem er Freude hat. Das ist der wahre Gottesdienst.“ Eine wahrlich aufregende und anregende apostolische Botschaft! Eine solche, über

die man mehr als nur einmal kurz nachdenken kann und soll! Und es würde mich natürlich sehr reizen, *wie Sie das verstehen* und wie Sie das in Ihrem Leben umsetzen können und wollen. Oder es wenigstens nach besten Kräften versuchen und erstreben.

Sich mit seinem ganzen Leben Gott zur Verfügung stellen, das gilt natürlich ganz und gar nicht nur für einen Voll- und Hauptamtlichen Dienst im sog. „Reich Gottes“ oder gar beschränkt auf irgendeine Arbeit in unserer evangelischen Kirche. Sondern ohne allen Zweifel im Sinne dessen, was die Reformatoren das „allgemeine Priestertum aller Gläubigen“ genannt und gegen sehr viele Widerstände umgesetzt haben.

Sich Gott ganz und gar zur Verfügung stellen – das meint „Christsein“ im ganzheitlichen Sinne. Dem Apostel war natürlich auch bewusst, dass das nicht automatisch und umfassend geschehen kann. Darum hat er gewissermaßen als Konkretisierung erklärend hinzugefügt: „lernt (!) in einer neuen Weise zu denken, damit ihr verändert werdet (!) und beurteilen könnt, ob etwas Gottes Wille ist – ob es gut ist, ob Gott Freude daran hat und ob es vollkommen ist.“

Liebe Gemeinde, es würde lohnen, jedem einzelnen dieser Impulse länger nachzugehen. Wie gesagt, ich finde, dieser Abschnitt würde sich sehr dazu eignen, einmal in einer Predigtreihe oder in einer Bibelstundenreihe ausführlicher im Mittelpunkt zu stehen. Das kann die Predigt heute nicht leisten. Aber wenigstens *zwei kurze Gedanken* dazu, wie ich diese Worte verstehe, möchte ich doch noch vertiefend weitergeben.

**3a.** Zum einen rechnet der Apostel offensichtlich, dass das Christwerden und Christbleiben eine grundlegende Veränderung bewirkt im Denken und Handeln. Nicht in dem Sinne, dass man sich dafür ungemein anstrengen müsste; sondern so, dass der Geist Gottes die Menschen, die sich für ihn öffnen und ihn an sich wirken lassen, in diesem Sinne so verändert werden, dass „Gott selbst seine Freude an ihnen hat“. Denn das meint der Apostel, wenn er von dem „Guten“ oder das „ihm Wohlgefällige“ oder „das Vollkommene“ spricht. Wie gesagt, solche Gedanken können immer nur erste Impulse dafür sein, diesen

Gedanken des Paulus weiter nachzusinnen und zu versuchen zu überlegen, wie das konkret im eigenen Leben aussehe könnte.

**3b.** Und das andere, was ich noch kurz zu diesen prall gefüllte Sätzen sagen will, ist dass, dass diese Veränderung im Denken und Handeln im Sinne Gottes einen „Lernprozess“ in Gang setzt. So etwas geschieht nicht von heute auf morgen. Oder im Sinne einer plötzlichen Lebenswende. Ja, vielleicht kann man eine solche wesenshafte Veränderung noch nicht einmal ganz selbständig an sich selbst feststellen. Möglicherweise kann so etwas auch nur mal eine Freundin oder ein Freund, die einen recht gute kennen, beurteilen und bemerken. Aber Paulus geht offensichtlich davon aus, dass ein Leben in diesem Sinne, Gott ganz und gar zur Verfügung zu stehen“ Veränderungen bewirkt. Denn Gott braucht solche Menschen, ganz unterschiedliche nach ihren Begabungen und Fähigkeiten, um sein Reich in dieser Welt aufrichten zu können. Gegen alle Widerstände und Konflikte; gegen allen Unfrieden und Unterdrückungen. Gegen alle Herrschaften von Geld, Macht, Gier und Lust!

Noch einmal. Es lohnt sich, sich diese grundlegenden Gedanken und Hinweise des Apostels immer wieder einmal vorzunehmen und sie zu prüfen und sie wirken zu lassen. Es ist ganz deutlich: Paulus meint, dass „Gottes-Dienst“ mehr ist als eine besondere Andachtszeit. Dieser „Gottes-Dienst“ ist nach apostolischer Meinung sogar noch einmal etwas anderes als individuelle oder gemeindegemäße Frömmigkeit: er hat vielmehr Einfluss auf die alltäglichen Handreichungen, Beziehungen und Verhaltensweisen. All das soll geschehen – wie wir gehört haben – so dass es „gut“ ist, dass Gott seine Freude daran hat und eben in dieser Weise „vollkommen“ ist. Ja, Paulus rechnet damit, dass wir Christenmenschen auf diese Weise ausgerüstet sind zu prüfen und zu unterscheiden, was „gut, wohlgefällig und vollkommen ist“ (wie es nun in der Lutherübersetzung heißt).

**4.** *Ich muss zum Schluss kommen.* Gar nicht habe ich davon geredet, was das denn bedeuten könnte und was der Apostel sich darunter vorstellt, sich als Christen von den Maßstäben der Welt zu unterscheiden. Oder was für eine Art von „Opfer“ Paulus sich vorstellt (und natür-

lich, wie dieser Opferbegriff im Laufe der Zeit massiv missbraucht und instrumentalisiert worden ist, von Kirche und Gesellschaft!). Aber ich denke, es genügt, von den von mir ausgewählten Impulsen gestärkt und orientiert in diese neue Woche aufzubrechen und in den Rest der (nach-)weihnachtlichen „Epiphaniastzeit“ zu gehen:

Gestärkt und geprägt von der unerschöpflichen Liebe und dem großen Erbarmen Gottes, als Reaktion immer wieder neu zu lernen und danach zu fragen, was denn im alltäglichen Leben am ehesten dem Willen und der Freude Gottes entspricht, was es sein könnte, das „Gute“, was ihm Freude macht, und was ihm in seiner „Vollkommenheit“ am Nächsten kommt.

*Wie gesagt*, in einen „Gottes-Dienst“ eingebunden zu sein, der die alltäglichen Handreichungen und Verhaltensweisen selbstverständlich einschließt.

Diesen „Lernprozess“ zuzulassen, bereit dazu zu sein, sich von dem Geist des Neuen Lebens prägen und umgestalten zu lassen wie er es will und kann.

Jeder/jede mit seinen/ihren Gaben und Fähigkeiten, unter der Perspektive eines allgemeinen, lebendigen Priestertums aller Gläubigen, zum Wohle der Welt und der eigenen Lebensentfaltung unf -  
gestaltung!

Amen

Herr, hilf den Gedanken ins Leben hinein ...